

«Das grosse Thema ist Vereinbarkeit»

Welche Konsequenzen haben die Verschiebung von einem Arbeitgeber- zu einem Arbeitnehmermarkt und sich ändernde Bedürfnisse? Die Experte ordnet ein.

Wohnen: Was zeichnet den aktuellen Arbeitsmarkt aus?

Dörte Resch: Er hat sich von einem Arbeitgeber- zu einem Arbeitnehmermarkt entwickelt. Das hat weitreichende Folgen. In vielen Berufen können sich Mitarbeitende aussuchen, wo sie arbeiten möchten. Firmen müssen sich um die Mitarbeitenden bemühen, früher war es umgekehrt. Einfach ein Stelleninserat zu posten, genügt oft nicht mehr.

Was sollen Organisationen wie Baugenossenschaften also tun?

Unbedingt klären, was sie bieten und was sie wollen. Vielen Firmen fehlt aber eine Strategie, wodurch sie eher zufällig und halbherzig auf Trends oder vermeintliche Trends wie die Viertagewoche aufspringen. Dabei sollten sie erst einmal nach den Gründen fragen, weshalb Leute bei ihnen arbeiten wollen, warum diejenigen, die bleiben, dies tun, und weshalb Arbeitskräfte gegangen sind. Das hilft, die eigenen Stärken zu definieren und diese auch klar zu kommunizieren.

Welche Kanäle führen bei der Rekrutierung am ehesten zum Ziel?

Es hängt stark vom jeweiligen Umfeld ab, was es konkret braucht. Menschen im mittleren Alter etwa sind über Facebook gut ansprechbar. Auf dem Land muss man aber unter Umständen gar nicht auf sozialen Medien aktiv sein, sondern nutzt besser lokale Anlässe, Vereine, Aushänge, Plakate oder Mund-zu-Mund-Propaganda. Unabhängig von ihren Kanälen sollten alle Betriebe ab und zu überprüfen, was über sie im Internet geschrieben wird – vor allem,

wenn sie merken, dass ihre Bemühungen nicht die gewünschte Resonanz erzielen. Denn Jobsuchende vergleichen Unternehmen. Viele Betriebe wissen nicht, dass sie auf Plattformen wie Kununu bewertet werden und wie diese Bewertungen aussehen.

Was ist Arbeitnehmer:innen heute besonders wichtig?

Das ganz grosse Thema ist die Vereinbarkeit von beruflichen und privaten Engagements. Das erfordert zunehmende Flexibilität bei Mitarbeitenden und Firmen. Teilzeit wird immer wichtiger, auch bei Männern. Heute arbeiten in Partnerschaften und Familien häufig beide Erwachsenen. Dadurch wird die Koordination und auch die Abstimmung innerhalb der Firmen aufwändiger. Und dann gewinnt natürlich auch Homeoffice an Bedeutung. Es wird allerdings oftmals zu wenig differenziert betrachtet. Zwar arbeiten viele Leute gerne von zuhause aus – es gibt aber auch viele, die Arbeits- und Privatwelt trennen wollen und es schätzen, ins Büro zu gehen. Dies gilt entgegen dem Klischee auch für junge Menschen. Ich befrage regelmässig Studierende zum Thema und erhalte sehr unterschiedliche Antworten. Die Digitalisierung der Arbeitsorte wirft zudem organisatorische Fragen auf. Wie spricht man Leute an, ermöglicht Austausch und koordiniert Teams? Das fordert nicht nur die Führung, sondern braucht auch eine bessere Selbstführung der Mitarbeitenden.

Inwiefern haben junge Arbeitnehmende spezifische Bedürfnisse?

Auch hier sollte man differenzieren. Natürlich sind jüngere Generationen anders

sozialisiert als ältere, aber nicht alle Jungen sind gleich. Bedürfnisse sind in der Regel weniger eine Frage des Alters als der Lebensphase, etwa, wenn man Kinder oder Angehörige betreuen muss. Jüngere sind vielleicht fitter mit sozialen Medien, brauchen aber bei der Arbeit mehr Feedback und Betreuung. Es sollte kein «Defizitmodell» geben, das vom Alter abhängt. Heute sind Teams oft in verschiedener Hinsicht heterogen. Wichtig ist vor allem, gemeinsame Werte für die Zusammenarbeit zu definieren.

Wie finden Baugenossenschaften angesichts des Fachkräftemangels künftig noch gutes Personal?

Sie sollten auf jeden Fall ihren Nutzen und die Sinnhaftigkeit ihrer Tätigkeit hervorheben. Das funktioniert extrem gut bei der Generation Z, ist aber auch für viele andere Arbeitnehmende wahnsinnig wichtig. Dieses Image kann man nutzen, den «Purpose» betonen. Das zieht!



Prof. Dr. Dörte Resch leitet das Institut für Kooperationsforschung und -entwicklung an der Hochschule für Angewandte Psychologie, Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW). Sie befasst sich mit Arbeits- und Wirtschaftsfragen und erforscht Konzepte für die Zusammenarbeit der Zukunft.